

Städte ohne wesentliche Aenderung nach dem Regierungsentwurf angenommen.

— 5. November. Die erste Kammer hat heute die Beratung der revidirten Städteordnung vollendet und die Vorlage allenthalben nach den Deputationsvorschlägen angenommen.

### Frankreich.

— In einer Versammlung von Industriellen Rouens zu Gunsten der Elsaß-Lothringer sagte Pouyer-Quertier, daß man Beiträge aufbringen müsse, mehr als 200,000 (?) Ausgewanderte seien ohne Hülfsmittel. Er habe auch mit den Maires der besetzten Städte gesprochen. Alle hätten ihm gesagt, daß sie die französischen Zeitungen mit Schrecken aufschlugen, indem sie fürchteten, Angriffe gegen die Preußen zu lesen, welche sodann Repressalien an den Einwohnern nähmen.

— Wie der „Indep. belge“ aus Paris gemeldet wird, sind zum Zweck der Liquidirung der kaiserlichen Civilliste gleich anderem Privatbesitz des Kaisers und seiner Gemahlin auch die der letzteren gehörenden Gebäude der Rue de l'Elysée, die s. g. Hôtels de l'Impératrice, von denen zwei den Herren Rouber und Pietri als Wohnung dienen, von der Regierung mit Sequester belegt worden. Dieses Vorgehen wird einen Proceß zur Folge haben, in dem Herr Rouber mit Wahrnehmung der kaiserlichen Interessen betraut ist. Die Passiva der Civilliste betrugen beim Sturz des Empire etwa 7,200,000 Frs. Zur Deckung derselben wurde das gesammte Activvermögen staatlicherseits in Beschlag genommen, darunter, wie gesagt, die Gebäude der Rue de l'Elysée, das ehemals von der Prinzess Mathilde bewohnte Hotel der Rue de Courcelles und die schöne Domäne Motte-Beuvron, eine kaiserliche Muster-Farm. Die Auction der Möbel, der Porzellan- und Crystalwaaren, des Feinzeugs, der Weine u., die im Besitz der kaiserlichen Familie gewesen waren, ergab mehr als 5 Millionen Frs., die sofort an die Gläubiger vertheilt wurden. Der Rest der Schulden von etwa 2 Millionen wird mit Leichtigkeit durch den Verkauf des prachtvollen Hotels der Rue de Courcelles, welches der Staat nicht unter 1,800,000 Frs. zur Veräußerung bringen will, gedeckt werden. Da die Gläubiger der Civilliste auf diese Weise volle Deckung finden, so sollte man meinen, daß der übrige Immobilienbesitz des Kaisers und der Kaiserin den hohen Exorbitanz zurückgegeben werden müsse. Die Regierung ist jedoch nicht dieser Ansicht; so hat z. B. der Minister der Finanzen dem Minister des Innern die schöne kaiserliche Muster-Farm Motte-Beuvron cedirt, um daselbst eine Straf-Colonie nach Art derer von Mettray anzulegen. Das Ministerium beruft sich, indem es dabei auch den Privatbesitz der Kaiserin sequestert, auf den Senatusconsult von 1852, wonach diejenigen Güter des Kaisers, über die er nicht verfügt haben sollte, dem Staate wieder anheimfallen und auf die Thatsache, daß die Kaiserin mit ihrem Gemahl, da bei der Ehe kein Kontrakt zur Regulirung der beiderseitigen Vermögensverhältnisse abgeschlossen wurde, in voller Gütergemeinschaft lebte. Alles, was die Kaiserin nach der Ehe erwarb, gehöre daher auch dem Kaiser und könne jetzt zur Deckung der gegen ihn geltend gemachten Forderungen benutzt werden. Außer den oben erwähnten 7 Millionen Passiva der Civilliste, die nur private Schuldansprüche repräsentiren, und die wie gesagt bereits gedeckt sind, fordert der Staat vom Kaiser noch 3—4 Millionen Frs., da Napoleon, ehe er sich im Sommer 1870 zur Armee begab, sich seine Dotation auf 3 Monate vorausbezahlen ließ. — Wie es heißt, ist diese Sequestrierung ein harter Schlag für den Kaiser, in dessen Kaffe jetzt eine unangenehme Ebbe herrscht, früher behauptete man freilich in anti-bonapartistischen Kreisen, daß Napoleon ganz fabelhafte Summen bei Zeiten im Auslande für sich in Sicherheit gebracht habe.

### Italien.

— Die „Opinione“ giebt folgendes Bild von der schrecklichen Wassernoth, die über die nördlichen Provinzen Italiens herein gebrochen ist: Das Land muß die Größe des durch die Ueberschwemmungen herein gebrochenen Unglücks erfahren, wir möchten beinahe sagen, damit es sich auf die Kunde von noch größerem Unglücke gefaßt mache, denn die Nachrichten aus den Provinzen Mantua und Ferrara lassen noch ärgeres Unheil befürchten. Diese beiden Provinzen haben so ungeheuren Schaden erlitten, daß im Vergleich mit ihnen die Verluste anderer Provinzen, obgleich viele Familien gänzlich ruiniert sind, geringfügig erscheinen. Die Ueberschwemmung bedeckt einige Hundert Quadratkilometer. Fruchtbare Länderstrecken sind verwüstet, Städte und Dörfer zerstört und eine Bevölkerung von vielen Tausend Seelen in Schrecken und Verzweiflung zur Flucht genöthigt. Die meisten Häuser sind schon eingestürzt, die bestgebauten widerstehen noch, aber auch sie müssen fallen, wenn das Wasser nicht bald Abzug findet; von den höchsten Gebäuden sieht man fast

nur noch die Dächer. Wir glauben, daß in diesem Jahrhundert keine so schreckliche Ueberschwemmung vorgekommen ist. Die von 1801, 1810 und 1839 waren auch fürchtbar: im Jahre 1810 waren nicht weniger als 40 Dammbüche zu beklagen, aber die Ueberschwemmung bedeckte keinen so großen Flächenraum und konnte keinen so großen Schaden anrichten, weil die Bevölkerung damals nicht so dicht, die Städte und Dörfer nicht so zahlreich und der Ertrag des Landes noch nicht so bedeutend war, wie jetzt. Casalmaggiore und Ostiglia schweben in der größten Gefahr, die ganze Bevölkerung arbeitet mit aller Kraft dem feindlichen Elemente entgegen, man reißt Häuser ein, um Baumaterial gegen die Wasserfluthen zu beschaffen, man fürchtet aber, daß alles Menschenwerk sich gegen die Gewalt des Stromes zu schwach erweisen wird. Wenn der Po bei Casalmaggiore einbricht, so werden wieder 14 Kilometer überschwemmt und reiche und blühende Städte auf lange Zeit ruiniert; noch größer aber wird das Unglück sein, wenn der Einbruch bei Ostiglia stattfindet, denn dann würden 40 Kilometer mit der Provinzialhauptstadt Rovigo überschwemmt, welche am tiefsten unter dem Niveau des Po liegt. Die Furcht und Angst der Bevölkerung, welche im Geiste ihre Felder schon überschwemmt, ihre Häuser zertrübt und sich selbst der Flucht und dem Elende Preis gegeben sieht, ist unbeschreiblich.

### Amerika.

Brooklyn-Newyork, 9. October. Der bekannte Naturforscher Dr. Ludwig Büchner aus Deutschland, der jetzt hier Vorlesungen hält, findet viele Anerkennung; bei einer Festlichkeit, zu welcher man ihn eingeladen hatte, war er der Löwe des Tages, und er wurde sogar der Repräsentant der deutschen Wissenschaft genannt. Jedem Redner wurden nur 5 Minuten Zeit zum Reden gegeben und er hielt da folgende Ansprache: „Meine Damen und Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die gütige Aufnahme des Toastes, in welchem ich als der Repräsentant der deutschen Wissenschaft bekomplimentirt wurde, obgleich ich für mich einen so ehrenvollen Namen nicht annehmen kann. Um eine solche Auszeichnung zu verdienen, habe ich viel zu wenig geleistet; die „deutsche Wissenschaft“ ist so umfassend und steht so hoch, daß es die Kräfte einer Persönlichkeit übersteigt, als deren Repräsentant zu gelten. Außerdem, so viel meine Landeleute in wissenschaftlicher Beziehung gethan haben mögen und noch thun, so kann ich doch den gebrauchten Ausdruck nur als Höflichkeit aufnehmen, da die Wissenschaft als solche weder deutsch, noch englisch, noch französisch, noch amerikanisch (Applaus), sondern nur der höchste Ausdruck jenes geistigen und materiellen Cosmopolitismus ist, der alle Völker der Erde vereint (Applaus). In diesem Sinne ist Wissenschaft jetzt die größte existirende Macht, mächtiger als alle Armeen, Kanonen und Bajonnete; denn Wissenschaft erhebt und öffnet das Gemüth und befördert Eintracht unter allen Völkern, und von der Einigkeit und der Freiheit der Nationen hängt die Glückseligkeit der ganzen Welt ab (Beifall). Ich kann keine bessere Antwort auf Ihren höflichen Toast finden, als Ihrem Club (Liberal-Club), welcher so erfolgreich für die Wissenschaft und Freiheit wirkt, Gedeihen zu wünschen und Sie einzuladen, sich mit mir zu vereinigen und auf das Wohl der Wissenschaft und als Vermittlerin für die Freiheit und Uebereinstimmung der Nationen zu trinken.“ (Applaus.)

### Provinzialnachrichten.

— Aus Leipzig wird gemeldet: In der Frequenz steht Leipzig allen andern deutschen Universitäten voran. Während am Ende des vorigen Studienjahres die Zahl der Inscripturanten 2095 betrug, ist der heutige Bestand bereits 2586, mithin nahezu ein halbes Tausend mehr und im Vergleich zu der Zuhörerzahl des letzten Sommersemesters 271 mehr; da die Inscriptur jedoch noch nicht geschlossen ist, so dürfte noch ein beträchtlicher Zuwachs zu obiger Ziffer zu erwarten sein. (Im Gegensatz hierzu nimmt die Universität Berlin bekanntlich ab.)

— Auf den sächsischen Staatsbahnen werden jetzt auch in der dritten Klasse Frauencoups angebracht; ferner ist die Wärmung der Wagen 3. Klasse angeordnet.

Zwickau. Am 1. d. M. wurde im Abteufen des Schachtes Nr. 2 von Fl. Kämer u. Comp. zu Reinödorf der Häuer Gustav Emil Unger, 22 Jahre alt, unverheirathet und aus Eibenrock gebürtig, dadurch, daß ihm während des Ausförderns gewonnener Massen eine Wand aus dem Bergflübel auf den Kopf fiel, bergseitig verlegt, daß er bald nach seiner Unterbringung im hiesigen Kreiskrankenhause verschied.

Die  
schaft ei  
und sei  
eben fei  
erfahren  
hatte; e  
ständniß  
der er  
sondern

Da  
ville not  
seines  
zu ergä  
kommen  
entspring

Wi  
dem glü  
Schönhe  
einer g  
linklichen  
Alter  
Südens

Ih  
als wäre  
fast gold  
in Schw  
Blau ih  
der Blüt

Gl  
welche d  
eine verg  
das Ein  
Bei

Unentsch  
einmal e  
knüpfen,  
grub sein  
sprach, k

Si  
„sie sind  
rührt in  
darf kein  
ihrer Zu  
Und

Herz erfi  
welche di  
der Nach

Und  
Van  
dem weib  
seinem W  
inmitten  
bemerken  
sie, wie i  
schien, w  
zurückzu  
daß es ih  
und dass  
sten Geis

Obg  
erfahrung  
geleitet, b  
Bergnüg  
schaft, lei  
Unbefang  
sie im Ge  
träumeris  
zittert, ba  
Gegenstan

Da  
ihrer erste  
Wir

## L'hirondelle.

Novelle  
von  
Rudolph Waldener.

(Fortsetzung.)

Diese Liebe war nicht die heiße, aber innerlich unklare Leidenschaft eines sentimentalischen Jünglings, der seine Liebe den Lüften klagt und seine Seufzer zu den Sternen empor schickt. Van Borbeck war eben kein Jüngling mehr, sondern ein Mann, der viel erlebt, viel erfahren, viel beobachtet und gedacht und über sich selbst reflectirt hatte; ein solcher Mann wird es jedenfalls vorziehen, etwaige Geständnisse, statt an den Mond, an die Geliebte selbst zu richten, in der er auch weder einen Engel, noch einen Seraph oder eine Göttin, sondern ein Weib im edelsten Sinne des Wortes erblickt.

Van Borbeck's Liebe war die klare Erkenntnis, daß Miß Glanville nothwendig sei zu seinem Glück, daß sie bestimmt sei, eine Lücke seines Lebens auszufüllen, daß er bestimmt sei, sich in ihr gleichsam zu ergänzen. Daher war auch sein Betragen ihr gegenüber vollkommen frei von jener Unsicherheit, jener aus innerer Unsicherheit entspringenden Verlegenheit; er wußte, was er wollte.

Miß Glanville zählte kaum erst siebenzehn Jahre, allein unter dem glücklichen Himmel Jamaika's reifen die Menschen schnell. Ihre Schönheit war vollkommen entwickelt, ihre Formen ermangelten nicht einer gewissen Fülle und Rundung, und an Stelle jener etwas linksüben oder eckigen Grazie, welche die Töchter des Nordens in diesem Alter charakterisirt, zeigten alle ihre Bewegungen die den Kindern des Südens eigene Elasticität.

Ihre Züge waren fein und regelmäßig; ihr Teint zart und weiß, als wäre sie am Ufer der Temse geboren; ihr Haar glänzte in jenem fast goldenen Blond, welches ehemals in England und heute noch in Schweden als die höchste weibliche Schönheit gilt, und das dunkle Blau ihres Auges würde Tennyson mit dem Blau des Himmels oder der Blüte der Cyane verglichen haben.

Gleichwohl war es weniger die Schönheit des jungen Mädchens, welche den Capitain fesselte; van Borbeck wußte, daß Schönheit nur eine vergängliche Blüte ist. Was ihn zu ihr zog, das war vor Allem das Einfache, Klare, Intuitive ihres ganzen Wesens.

Bei van Borbeck's energischem Charakter, der nichts mehr als Unentschiedenheit haßte, hätte man denken sollen, würde derselbe, einmal entschlossen, sein Geschick mit dem Miß Glanville's zu verknüpfen, mit einer Werbung nicht zögern. Allein der Capitain begrub seine Gefühle in seiner Brust und wenn er mit Miß Mary sprach, kam das Wort Liebe nie über seine Lippen.

„Sie sind Beide jetzt meine Gefangenen;“ sagte er zu sich selbst „sie sind Beide mehr oder weniger abhängig von mir; ihr Geschick ruht in meinen Händen, und wenn ich je um sie werben sollte, so darf keinerlei Zwang auf sie einwirken; — ich mag ihre Hand nur ihrer Zuneigung allein verdanken.“

Und darum schwieg er; Niemand erriet diese Liebe, die sein Herz erfüllte; am wenigsten ahnte Miß Mary, daß sie es war, welche die Gedanken des Capitains am Tage und seine Träume in der Nacht beschäftigte.

Und Miß Glanville?

Van Borbeck hätte ja ganz und gar unbekannt sein müssen mit dem weiblichen Charakter, hätte er die lebhafteste Röthe, welche bei seinem Anblick ihre Wangen färbte, dies plötzliche Versinken selbst inmitten einer lebhaften Unterhaltung, wenn er sich näherte, nicht bemerken und zu seinen Gunsten deuten wollen. Oft überraschte er sie, wie ihr Auge verstohlen auf ihm ruhte, wie sie ihn zu suchen schien, wenn er fern war, um wie eine Sensitive sich in sich selbst zurückzuziehen, wenn er zu ihr trat; kurz, er konnte nicht zweifeln, daß es ihm gelungen sei, dieses jugendliche Herz sich zu erschließen und dasselbe mit einer heiligen, keuschen Liebe zu erfüllen, dem edelsten Gefühle, welches die Brust des Weibes bewegt.

Obgleich gereift an Wissen, war Miß Glanville doch, was Lebenserfahrung anbelangt, noch ein Kind. Ihr Vater, der ihre Erziehung geleitet, hatte sie bisher von der Gesellschaft und ihren aufregenden Vergnügungen fern gehalten und so ihr eine noch von keiner Leidenschaft, keinem Kummer, Sorge oder Gram erschütterte oder getrübt Unbefangtheit gerettet. Jene tiefe unennbare Liebeßehn sucht, wie sie im Herzen einer jeden Jungfrau schlummert und das abnende, träumerische Herz zu elegischer Weichheit bewegt, oder schmerzlich durchzittert, hatte sich bei Miß Mary noch nicht auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet; — sie hatte noch nicht geliebt.

Da lernte sie van Borbeck kennen, und er wurde der Gegenstand ihrer ersten Liebe.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Eingang in das von Glan-

ville und seiner Tochter bewohnte Zimmer durch die Capitain-Kajüte führte. Eines Morgens überraschte van Borbeck Miß Glanville, wie sie an seinem Schreibtische stand und aufmerksam ein kleines in Gold gefaßtes Medaillon betrachtete, das Miniaturgemälde eines weiblichen Kopfes.

Bei van Borbeck's Eintritt malte sich eine brennende Verlegenheit in ihren Zügen.

„Verzeihung, Sir!“ stammelte sie. „Ich sah das Portrait da liegen und konnte nicht umhin, dasselbe zu betrachten.“

„Gefällt es Ihnen?“

„Es ist ein reizender Kopf . . . . Aber.“ setzte sie nicht ohne Zögern hinzu, wobei das Roth dieser Wangen sich dunkler färbte, „ist das Gemälde das Portrait Ihrer Geliebten?“

„Nein, Miß!“ antwortete van Borbeck, der in dieser Frage vielleicht nicht bloß eine weibliche Neugierde, sondern eine leichte Regung der Eifersucht erblickte, die ihn entzückte, „nein Miß Mary! es ist das Portrait meiner Mutter!“

„Und Ihre Mutter, Sir, wo lebt dieselbe?“

Van Borbeck fuhr mit der Hand über seine hohe, breite Stirn und sein Gesicht verdüsterte sich.

„Wenn meine Mutter noch lebte,“ antwortete er „würde sie dann nicht bei mir, oder vielmehr, würde ich dann nicht bei ihr sein?“

In diesen Worten und noch mehr im Klange seiner Stimme lag der Ausdruck einer so tiefen Trauer, daß Miß Mary sich unwillkürlich bewegt fühlte; van Borbeck hatte seine Mutter zärtlich geliebt und die Erinnerung an sie stimmte ihn weich.

„Sie haben keine Mutter mehr? . . . . keine Schwester? . . . .“

„Ich habe keine Mutter, keine Schwester, keine Geliebte, Miß; ich habe Niemand, der Antheil an mir nimmt; ich stehe allein in der Welt, ganz allein, und wenn ich morgen im Kampfe falle, dann giebt es Niemand, der um mich weint, der um mich trauert.“

Miß Glanville erhob ihr Auge zu den bleichen Zügen des Capitains. „Ich, Sir!“ sagte sie endlich, „ich würde um sie trauern!“

Ein Strahl der Freude leuchtete in van Borbeck's dunklem Auge; Miß Glanville blickte, über ihr eigenes Geständnis erschreckend, zitternd zu Boden.

Hätte der Capitain eine Erklärung hervorrufen wollen, so war dies ohne Zweifel der geeignetste Moment; allein er unterdrückte seine Bewegung.

„Ich danke Ihnen, Miß!“ sagte er endlich und drückte ihr die Hand. „Ihre Theilnahme an meinem Geschick ist ein Glück und ein großer Trost für mich!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Pius IX. macht es den deutschen Bischöfen leicht, an seine Unfehlbarkeit zu glauben; denn er nennt sie in seiner neuesten Rede „eine wahre Pracht vor Gott, vor den Engeln und den Menschen.“

— Zwei Soldaten, Landsbeck und Koch, saßen nach der Controlversammlung in Kreuzthal bei Rempten im Wirthshaus und ließen sich Käs und Bier schmecken. Koch machte sich den Spaß, seinem Kameraden dann und wann einen Brocken Käs wegzunehmen. Landsbeck warnt ihn davor mit den Worten: „Gieb Acht, i sich!“ Und wirklich, als Koch nochmals einen Brocken nahm, stieß ihm der Kamerad das blankte Messer in die Brust. Koch war sofort eine Leiche.

— Auf einem englischen Schiffe stürzte ein tüchtiger Matrose, der schon 5 Jahre gedient hatte, vom Mast und brach eine Rippe. Im Seemannshospital entdeckte man erst, daß der Matrose ein Mädchen war und zwar ein schönes junges Mädchen, das Anna Stuart heißt. Sie war ihren 5 Brüdern gefolgt, die alle Seeleute sind.

— Am 1. November wurde in Königsberg in einer Familie ein seltenes Fest gefeiert. Der Partikulier Woslegien feierte nämlich seine goldene, sein Sohn, der dortige Restaurateur, seine silberne, und dessen Tochter mit dem Pionier-Feldwebel Manteuffel ihre grüne Hochzeit. Alle drei Paare wurden Nachmittags in der Schlosskirche eingeseget und befanden sich zur Zeit an Körper wie an Seele frisch und munter.

## Literarisches.

Reichhaltiger, als jemals früher, erscheint in diesem Jahre der allbekannte Volkskalender von Karl Steffens vom Volke, das ihn nun bereits seit mehr als dreißig Jahren liebt und liebt, kurzweg „der alte Steffens“ genannt. Unter den Novellen bringt

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

Inserate:  
Für den Raum  
einer Spalten-  
zeile 12 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt ist  
auch für obigen  
Preis durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigeblattes.“

### Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 16. December 1872

daß dem Glasmacher Vincenz Stadler in Weitersglashütte zugehörige Haus-, Feld- und Wiesengrundstück Nr. 6 des Katasters und Nr. 21, 30, 31, 32, 33 und 41 des Flurbuchs und Nr. 2 des Grund- und Hypothekenbuchs für Weitersglashütte, welches Grundstück am 19. September 1872 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf zusammen

Fünfhundert Thaler

ortsgerichtlich gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Börner'schen Gasthose in Carlsefeld aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 26. September 1872.

### Königliches Gerichtsamt.

In Stellvertretung:  
Cyfrig, Referendar.

### Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt sollen

den 19. December 1872

die der Ernestine Wilhelmine verehel. Brückner in Schönheide zugehörigen Haus-, Wiesen- und Feldgrundstücke Nr. 9. des Katasters und Nr. 11 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide, welche Grundstücke am 20. Juli 1870 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

1249 Thaler 15 Rgr.

gewürdet worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthose zum Schwan in Schönheide aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 3. October 1872.

### Königliches Gerichtsamt.

In Stellvertretung:  
Cyfrig, Referendar.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Aus Berlin 4. November schreibt die „Sp. Btg.“: Die vielbesprochenen Conferenzen über die sociale Frage werden morgen hier beginnen. Sie sind so oft angekündigt und so oft hinausgeschoben, daß es wenigstens an Zeit zur gründlichsten Vorbereitung für die Berathung nicht gefehlt hat. Wir unserselbst haben schon oft angedeutet, daß wir uns nichts Besonderes von internationalen Verhandlungen über eine Frage versprechen können, die aus sehr vielen complicirten Fragen besteht, und die je nach den Culturverhältnissen und Wirtschaftsbedingungen der einzelnen Staaten verschieden austritt und verschiedenartige Heilmittel erfordert. Die ganze Idee, daß eine Anzahl Geheimer Räte aus Oesterreich und Preußen zusammentreten, um über die „sociale Frage“ zu discutiren, hat fast etwas komisches. Wenigstens bekommt sie diesen Anstrich, wenn in der tollen Weise, wie dies von dem plötzlich wieder in Berlin auftauchenden österreichisch-deutschen Correspondenz-Bureau geschieht, die Conferenz mit Trompetensöhnen eingeleitet und ihr die unsinnigsten social-demokratischen Projecte untergeschoben werden. In Betreff der historischen Entstehung der Conferenzen belehrt uns die genannte Correspondenz, daß sie zwischen Fürst Bismarck und Graf Beust in Gastein verabredet worden und später Graf Andrassy den Verhandlungen beigetreten sei und die Vorarbeiten anbesohlen habe.

— Ueber die Grundsätze, auf welchen ein dem preussischen Landtage demnächst vorzuliegender Fischereigesetz-Entwurf beruhen soll, schreibt

die „Kr.-Btg.“ Die wilde Fischerei in den Binnengewässern, die schonungslose und regellose Ausübung der Fischerei durch Berechtigte und Unberechtigte, ohne alle Rücksicht und Sorge für die Zukunft, muß mit Entschiedenheit bekämpft werden. Gewisse, absolut schädliche Fangarten und Fangmittel müssen überhaupt verboten bez. beschränkt werden. Während der Schonzeit muß der Fischfang ruhen und das Feilhalten, Verkaufen und Versenden für diese Zeit verboten werden. Für die Erhaltung des Fischbestandes ist es nothwendig, Schonreviere herzustellen, in welchen jede Art des Fischfanges unterbleiben muß u. s. w. Der Entwurf dieses Gesetzes ist dem ständigen Ausschusse des Landes-Oekonomie-Collegiums zur Begutachtung vorgelegt worden.

— Unter den deutschen Truppen in Eprenay ist der Typhus ausgebrochen. (Eprenay) gehört zu denjenigen Orten, welche jetzt geräumt werden.

— Wie aus Gumbinnen gemeldet wird, ist die Cholera längs der ganzen polnischen Grenze ausgebrochen.

— Im alten Frankreich hieß es sonst: Der König ist todt, es lebe der König! der neue nämlich, der in demselben Athem ausgerufen wurde; im neuen Frankreich geht's nicht mehr so schnell. In Preußen dagegen heißt es: der Landtag ist geschlossen, der neue Landtag ist einberufen und zwar auf den 12. November. Dann geht der neue Feldzug für die Kreisordnung an und zwar mit verstärkten Fonds, d. h. mit 49—50 neuen Pairs.

Dresden, 2. November. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde die Städteordnung für mittlere und kleine

er oben ein Meisterstück von Paul Heyse: „Er soll Dein Herr sein“, ferner die letzte Novelle des unvergesslichen Volkschriftstellers Friedrich Gerstäcker, ein fein und anschaulich ausgeführtes Bild aus S. ragsburgs Vergangenheit von Julius Rodenberg, eine höchst ergreifende Episode aus der Schreckenszeit von George Hiltl, eine witzsprühende Humoreske von dem Wespen-Redacteur Julius Stettenheim, anmuthige Geschichten und Skizzen von E. von Dincklage, Hermann Grieben, Reminiscenzen aus dem Kriegsjahre von H. von Dewald, reizende Gedichte von Hermann Kleike, Artikel aus den verschiedenen Gebie-

ten des Wissens von den Doctoren Lewinstein, Ruß und Jacobsen, eine vollständige Uebersicht der weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1872, Recepte für die Hauswirthschaft, eine Chronik der Erfindungen, z. z. Rechnet man zu dieser Fülle von gediegenster Unterhaltung und Belehrung noch den Bilderschmuck des Kalenders, welcher aus acht prachtvollen Stahlstichen und vier künstlerisch vollendeten Holzschnitten besteht, so wird man nicht fehlgreifen, wenn man den „alten Steffens“ auch für seinen neuen (34.) Jahrgang einen weiten, stets wachsenden Lesekreis voraussetzt!

## Die Allgemeine Affecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali).

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

**32 Millionen 128,481 Gulden 11 Kreuzer ö. W.**

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w., sowie, wosfern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerfchäden.  
b) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien und stellt die Policen in Preuß. Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1870 für 12,228 Schäden die Summe von

**4 Millionen 929 Tausend 316 Gulden 20 Kreuzer ö. W.**

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

Carl Lipfert in Eibenstock.  
F. G. Decker in Zwönitz.  
C. O. Leonhardt in Aue.

**Feuerspritzen,  
Feuereimer,  
Feuerhaken,  
Ketten, Schaufeln, Draht und Nägel**  
empfehl billigt  
Auerbach.  
Richard Müller.  
Eisenwaarenhandlung.

**Limburger Käse,**  
gut abgelagert, empfiehlt  
C. W. Friedrich.

Die sehr beliebten  
**Waschmaschinen**  
sind wieder angekommen und empfiehlt billigt  
Auerbach.  
Richard Müller.  
Eisenwaarenhandlung.

**Wallnüsse**  
empfehl  
C. W. Friedrich.

**65,000 Thaler,  
28,000        "  
12,000        "  
8,000         "**

und zweimal

**2,000 Thaler**

sollen sofort auf städtische und ländliche Grundstücke und auch auf solide industrielle Etablissemens möglichst ungetrennt bis 1. Januar 1873 hypothekarisch ausgeliehen werden. Möglichst directe Gesuche werden an den Darleiher befördert durch

**Carl Eißler**  
in Chemnitz.

Der Unterzeichnete sucht sofort eine **Wohnung** mit drei Zimmern, Küche, Garderobe und sonstigen Bequemlichkeiten gegen halbjährige Vorauszahlung des Mietzinses.

**Rudolph Liebhold,**  
Photograph.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Schwedische Lederschmiere

empfehl

C. W. Friedrich.

Echte bairische unverfälschte

## Schmalzbutter

empfehl

C. W. Friedrich.

## für ein Eibenstocker Slickerei-Geschäft

wird ein tüchtiger Lagerist und ein mit der Fabrikation genau bekannter junger Mann gesucht. Bevorzugt werden diejenigen, welche in dergleichen Eellungen thätig waren.

Anerbieten beliebe man unter **E.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

**Bestes Salon-Solar-Oel,** von ausgezeichneter Qualität, im Ganzen und Einzelnen, kann ich bestens empfehlen.

C. W. Friedrich.

## Oefen aller Arten, Dachpappe u. Asphalt

empfehl billigt

Auerbach.

Richard Müller.  
Eisenwaarenhandlung.

Frische Sendung

## Magdeburger Sauerkraut

empfang und empfehl

C. W. Friedrich.

## Echt pens. Petroleum

empfehl billigt im Ganzen und Einzelnen

C. W. Friedrich.

Abgangs- und Ankunftszeiten der Personenposten in Eibenstock.

Nach und von:	Abgang:	Ankunft:
Auerbach	5 Uhr 45 Min. Morgens	10 Uhr 5 Min. Abends.
Schneeberg 1	1 - 15 - Morgens	12 - 30 - Mittags
" 2	9 - - - Vorm.	8 - 35 - Abends
" 3	2 - 10 - Nachm.	1 - 30 - Nachts
Schönheide 1	12 - 30 - Mittags	8 - 50 - Morgens
" 2	8 - 45 - Abends	2 - - - Nachm.
Reudel (Carlsbad)	7 - - - Morgens	7 - 35 - Abends
Joh-Georgestadt	1 - - - Nachm.	9 - 50 - Abends.

Geldcours der Börse in Chemnitz am 5. November. 1872.

Aust. Louisd'or 5 Thlr. 16 Ngr. 5 Pf. — Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. — Pf. 20-Francs-Stück Thlr. 5. 10 1/2 — Noten ausl. Banken ohne Austr. Kasse in Leipzig pr. 100 Thlr. 99 3/4 — Wiener Noten in österr. Währung 4 18 Ngr. 8 Pf.